

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 111 (1832)

**Artikel:** Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1830  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-372269>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1830.

---

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1830 fieng mit regnerischer und kühler Witterung an. Unsere Alpen waren bis ziemlich weit hinunter mit Schnee bedeckt. Der Weinmonat war sehr schön. Der Weinstock lieferte äußerst wenig, die Qualität aber war im Durchschnitt besser als man erwartete. Der Winter begann sehr mild, mit vielen schönen Tagen. Der Främer war im ganzen genommen trocken und hatte viele heitere Witterung; am 7ten Abends wurde auch in unserer Gegend das beinahe in ganz Europa beobachtete Nordlicht wahrgenommen. Auch der Hornung war sehr gelind und hatte manche liebliche Tage. Der Frühling 1831 war Anfangs naß, dann unbeständig und kühl. Der April hatte in der ersten Hälfte gar viele schöne Tage. Am 14ten Nachmittags erfolgte von 3 bis 9 Uhr Abends ein anhaltendes heftiges Gewitter mit kleinem Hagel und am 30ten Nachmittags ein starker Sturm von Westen. Der Mai hatte regnerische kühle Witterung mit mehrern Regen, die dem Obstwachs sehr nachtheilig waren. Der Anfang des Sommers hatte viel Nebel und Regen; am 16ten, 20ten und 23. Juni erfolgten Gewitter, hie und da in unserer Gegend mit Hagel und Wolkenbruch ähnlichen Regengüssen begleitet, wodurch kleinere und größere Gebirgsbäche zu seltener Größe angeschwollt, nicht geringen Schaden anrichteten. Der Juli war mit sehr vielen Gewittern begleitet, öfters, wie im Juni erfolgten auch außerordentliche Regengüsse (sogenannte Wolkenbrüche) und hie und dort Hagel. Der Blitz zündete an mehrern Orten im Toggenburg. Am 14ten Nachts ein halbstündiger Sturm von Westen, der in vielen Waldungen der Schweiz große Verheerungen anrichtete.

### Ueber Krieg und Frieden.

Zwischen den bisherigen Staaten und Ländern Europens herrschte auch dies Jahr wieder Friede und öffentliche Ruhe, allein zwischen zwei neu erstandenen Nationen, den Belgien und den Polen (welche die ihnen vor vielen Jahren entrissene Freiheit und Selbstständigkeit wieder zu erobern suchten) gegen ihre bisherigen Fürsten, den König der Niederlande und den Kaiser von Russland brach ein heftiger Krieg aus, der mit allen blutigen und verheerenden Folgen begleitet war. Beide Nationen schlugen sich heldenmäßig; vorzüglich die Polen haben die berühmte Tapferkeit ihrer Vorfahren neuerdings in Erinnerung gebracht, und ihre seit Anfangs verwichenen Dezember bestandene mit öfters glänzenden Siegen begleitete Haltung gegen den russischen Kolos hat ihnen die Bewunderung der ganzen zivilisierten Welt zugezogen. Die Belgier haben ihre Selbstständigkeit erobert, und auf ihr Verlangen den sächsischen Prinz Leopold zum König erhalten. Das Schicksal der Polen ist noch nicht ganz entschieden, zur Zeit (26ten September) ist zwar Warschau in die Hände der Russen gefallen.

## Merkwürdige Naturbegebenheiten.

### Gewitter mit Hagel und Überschwemmungen.

Am 20 ten Juni Abends gegen 8 Uhr und am 23 ten Vormittags um 11 Uhr erhoben sich in Urnäschchen, Kt. Appenzell Ausserrhoden Gewitter, welche mit Donner und Blitz, und mit Hagel auf den Bergen begleitet waren. Der Blitz tödete einem dortigen Sennen 2 Stücke Vieh. Mehrere Bergbäche waren in Zeit einer Stunde hoch angeschwollen, mehrere Mauern, Wühre, Sägen, Brücken, Straßen und Häuser wurden theils stark beschädigt, theils ganz weggerissen, (von Häusern wurde nur eines ganz weggerissen). In 5 Viertelstunden waren 12 ungedeckte Brücken, viele Säghölzer, Tüll und Bretter weggeschwemmt. Zwar war der Wasserstand 1778 um 7 Schuh höher, als der diesmäßige, doch stieg dieser bei 12 Schuh über den gewöhnlichen Stand und nach geschehener Abmessung fand man 505 Schuh Breite. Auch in den Gemeinden Schönengrund, Hundswyl und Stein hatte das Gewitter vom 23 ten großen Schaden verursacht.

Am 23 ten Juni Nachmittags brach ein surchibares Gewitter über die Stadt Zug aus. Schon vor 11 Uhr sahen aufmerksame Fischer bei der Schwüle des Tages hinter dem Pilatus mit Furcht die drohende Heimsuchung, und was sie lange Erfahrung belehrte, geschah. — Furchtbar zogen sich über die Stadt die Wolken zusammen, und schrecklich war unter weithallenden, gleichsam von grelem Blitze beleuchteten Donnerschlägen ihre Entlösung. Schlossen von der

Große einer Wallnuss fielen, zerschlugen und vernichteten so manche schöne Hoffnung. An vielen Gebäuden, besonders der Kirche St. Oswald, des Kapuzinerklosters, des Gymnasiums, zertrümmerten die Schlossen beinahe alle Scheiben. Nicht minder litt ein einzelne Privatgebäude. Die Bäche traten reissend aus ihren Ufern und brachten Steine, Balken u. s. w. in solcher Menge, daß manchmal nur thätige Nachbarhülfe des Nachbars Haus vor gefährlichen Verwüstungen rettete. Viele Straßen wurden theilweise aufgerissen und verwüstet.

Am 26 ten erlitt das Ballstaller Thal, im Kanton Solothurn, großes Unheil, und ein junger Mann fand den Tod in den Fluthen. Im Kanton Zürich trafen die Verwüstungen besonders Wald, dann das See-, Sihl- und Reppischthal, vor allem das Gelände von Hinwyl; viele Weinberge wurden verdorben, zu Hinwyl ertrank eine Mutter mit ihrem Sohne im Weinkeller. Die Wolkenbrüche vom 29 ten waren im Kanton St. Gallen besonders verderblich an Brücken und Straßen, Wiesen und Feldern von Gossau bis Wil.

Hauptwil im Thurgau wurde stark verwüstet. Im Städte en Waldenburg im Kt. Basel stürzten 2 Häuser ein. Liestall und Rheinselden (leßteres im Aargau) litten sehr. — Am 9 ten August litt der Kt. Glarus schreckliche Wassernoth. Die noch nie so angeschwollene Linth trat unter Mollis aus ihrem Bett. In beiden Thälern wurden Häuser und Ställe fortgerissen, und sebst Männer in der Blüthe der Jahre verloren ihr Leben.

Ein am 8ten August ausgebrochenes Gewitter hatte den nordwestlichen Theil des Kantons Schaffhausen hart mitgenommen. Mit furchtbarem Regen entlud es sich über das Dorf Beggingen, dessen Bach in einem Augenblicke so anschwoll, daß das Vieh aus vielen Ställen geflüchtet werden mußte, und Angst und Schrecken sich überall verbreitete; hiebei blieb es. Furchtbar war hingegen die Verheerung weiter abwärts, in Schleitheim, wo ein eigentlicher Wolkenbruch das mittlen durch das Dorf laufende, bei trokener Witterung sonst wasserleere Bachbett zu einem reissenden Strom von mehr als 10 Schuh Höhe brachte, dessen Fluthen ganze Wägen, Balken, Sägelöze u. dergleichen dahertrieben, Stege, Schweinställe und hohe Mauer darin zerriß, große Gebäude mit dem Einsturz bedrohten, Keller, Ställe und die niedern Geschosse mit Wasser anfüllten, Wiesen sammt dem darauf befindlichen Heu verwüsteten und überall Tod und Verderben drohten. Ein armer Taglöhner, Vater von fünf Kindern, der mit andern seiner Gemeindgenossen vermittelst Feuerhaken dem gewaltig daher stürmenden Wasser Bahn machen wollte, fand seinen Tod in den Fluthen. Man schätzt den Schaden, den die Gemeinde Schleitheim durch diese Verheerung erlitten, auf viele tausend Gulden, und nur um die Trümmer auf die Seite zu schaffen und die nöthigsten Ausbesserungen an Wegen, Stegen, Häusern &c. vorzunehmen, bedurfte es mehrere Tage Arbeit von einigen hundert Menschen.

Diese Gewitter und Regengüsse hatten auch den Thuner- und den Luzerner-See schnell erhöht. Fast die ganze Gegend zwischen dem Thuner und dem Brienzer-

See stand unter Wasser. An mehrern Orten mußten sich die Leute flüchten, Häuser wurden zerstört, Brücken weggerissen, Straßen unfahrbar gemacht. Die Verheerungen, welche die Ueberschwemmungen im Berner Oberland anrichteten, waren sehr groß. Aus den Kantonen Uri und Unterwalden kamen ebenfalls traurige Berichte.

Am 29ten August, Abends 9 Uhr, brach über Heiden, in Appenzell A. R. ein gewaltiger Wolkenbruch aus, der schon dort große Verheerungen anrichtete; aber die Bäche an beiden Seiten der Wolfshalde traten aus ihren Ufern und verwüsteten die Umgebungen bis nach der Rheinthalischen Gemeinde Thal und ihrer Mündung in den Rhein. Die meisten Brücken und Stege, ein großes Fabrikgebäude und mehrere Häuser mußten der gewaltigen Wassermacht weichen, und etliche andere Gebäudeleisten wurden beschädigt; mehrere Thiere fanden in den wilden Stromen ihr Grab, sogar eine Frau mit 2 Kindern sind untergegangen.

Anhaltende Regengüsse hatten den Flon, einen Bach der durch Lausanne fließt, so angeschwelt, daß man schon am 3ten September Unglück befürchtete. Das Wasser drang in der Nacht in eine große Gerberei. Mit dem frühen Morgen fieng man an aus derselben zu flüchten; unerwartet fiel ein Theil des Gewölbes über die Arbeiter zusammen, daß eine noch unbekannte Anzahl derselben in den Bach stürzte, der sie mitfortriß, ohne daß es der Menge der Hülfeleistenden möglich war, sich zu retten. Bald waren 8 jener Unglücklichen ziemlich ferne von der Stadt, todt und schrecklich zugeschlagen, aus dem Wasser gezogen; ein

neunter, zwar noch lebend aber tödtlich verwundet, ergrissen worden.

Am 5 ten fand man noch zwei Leichname. Drei der Verunglückten hinterließen 18 Waisen. Am 6 ten wurden sämtliche Verunglückte in ein Grab gelegt. Ein einfacher Stein mit der Inschrift: „Den 4 ten September 1831. Unglücklicher Dienstbüsserheit“ hat es bezeichnet. Ein Ausschuss des Stadtraths in Lausanne ward aufgestellt, um Beiträge zu Unterstützung der hinterlassenen Wittwen und Waisen in Empfang zu nehmen. — Auch andere Gebäude in der Nähe von Lausanne hatten Schaden genommen, die Straße von Cully nach St. Saphorin hat durch Erdschlisse so gelitten, daß man nicht einmal zu Fuß durchkommen konnte.

Die Aare war am 5ten u. 6ten Herbstmonat höher als seit 1804 je. Viele Felsen wurden überschwemmt; bei Schinznach und Belpheim könnte man mit Rähnen über dieselben fahren. Die Regengüsse am 8 ten und 9 ten schwelten den Fluss noch mehr an, und in der Mitternacht auf den 10 ten brach die Brücke zu Aarau. Mitten aus derselben wurde ein Joch gestoßen und der weggedrückte Theil der Brücke schwamm unzerrissen und aufrecht mit seinem Ziegeldache den Fuß hinunter. Die Kommunikation war für Fuhrwerke auf einige Tage unterbrochen. — Eben so groß war der Schaden im Kanton Bern. In Untersee drückte der Schnee alles nieder, und unterhalb der Hauptstadt stand die Ebene von Gottstadt bis Solothurn unter Wasser, so daß die Dörfer wie Inseln hervorragten. Der Bieler-See war an vielen Orten ausgetreten. Der Schaden an Kartoffeln, Haber, Flachs und Hanf

war kaum zu berechnen. — Den 11 ten verunglückte Hr. Pfarrer Beda Weissenbach von Bettwiesen, Conventual des Klosters Fischingen, bei seiner Durchfahrt durch die angeschwollene Murg. Von Lommis herkommend, wagte dessen Knecht, obgleich gewarnt, mit einer zweispännigen Chaise, den gewohnten Weg durch den Fluß zu nehmen, die Chaise wurde aber umgeworfen, mit Mühe rettete sich der Kutscher und ein anderer Begleiter des 72 jährigen Geistlichen; dieser selbst aber fand in dem reissenden Wasser seinen Tod, und erst einige hundert Schritte abwärts gelang es, ihn ans Land zu bringen. Auch eines der Pferde ging hiebei zu Grunde.

Geburts-, Todten- und Ehen-Liste  
des Kant. Appenzell V. R. von 1830.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Trogen	74	41	25
Herisau	290	228	72
Hundwil	51	55	29
Urnäsch	92	85	40
Grub	41	27	11
Leufen	127	114	37
Gais	73	43	23
Speicher	97	67	18
Walzenhausen	57	34	15
Schwellbrunn	91	53	38
Heiden	80	60	16
Wolfshalden	75	37	25
Nehetobel	91	61	15
Wald	54	34	9
Mühle	29	25	16
Waldstadt	39	30	6
Schönengrund	39	23	6
Bühl	37	22	6
Stein	60	46	10
Luzenberg	29	13	3
	1526	1078	413

Mehr geboren als gestorben 448 Personen.

## Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

### Engl a n d.

Das englische Ministerium war sehr aufmerksam auf die Ereignisse in den Niederlanden. Das Ministerium Wellingtons blieb immer verhaftet, es hieß: er besitze weder Pitt's Talent, noch Canning's hohen Sinn, noch selbst Castleragh's volle Verschmittheit; als er sich im verwichenen Spätjahr in's Parlament begab, wurde er sogar vom Pöbel mit Steinen verfolgt. Bald darauf im November (1830) gab das ganze Ministerium seine Entlassung ein, und wurde vom König angenommen. Die Verhandlungen des Unterhauses waren manchmal sehr lebhaft; so sprach einst der irändische Deputirte, O'Conel zu den Ministern: »Wohlan ihr Stellensitzer, die ihr vom sauern Schweiß des Volkes lebt, ihr Pensionisten, ihr Abgabenverzehrer und Taxenverschlinger, greift mich an so viel ihr wollt, ihr könnt mich nicht einschrecken. Das Ministerial-Präsidium kam an Lord Gray. Der König erwarb sich durch seine Geduld und Aufrichtigkeit in Ausscheidung aller Wellington'schen Angelegenheiten allgemeinen Beifall. Ungeheure Waffenbestellungen für Frankreich und Russland waren im Januar eingegangen, mehrere hunderttausend Gewehre sollen geliefert worden seyn. Die englischen Blätter erklärt sich entschieden für die Polen. Die im Februar dem Parlamente vorgelegte Civiliste ries wesentliche Einsparnisse auf; die gesamte Königliche Familie bezahlt nur 160,000 Pfund (ungefähr fl. 4,760,000) jährlich; auch wurden viele Taxen erleichtert.

### Fr a n k r e i c h.

Bald nach den berühmten Ereignissen in den letzten Tagen Juli 1830 wurden die Minister des abgedankten Königs Carl X. in Anklage gesetzt. Die Deputirten- und die Pariserkammer hatten die Sache zu untersuchen und zu beurtheilen. Schon in der 2 ten Hälfte Octobers erschienen Drohschriften gegen den nunmehrigen König; ein bedeutender Tumult erhob sich am 18., der Pöbel schrie; zden Kopf des Königs

oder den Tod der Exminister!« 136 Tumultanten wurden in Arrest gesetzt. — Die moralische, polizeiliche und administrative Organisation der Stadt und des Landes Algier, so wie der Armee soll durch die unermüdete Anstrengung des General Clausel glücklich vorwärts schreiten; auf dem Atlas (einem Gebirge) weht die 3 farbige Fahne der Civilisation. Bald hernach erfolgte ein theilweiser Ministerwechsel; General Sebastiani erhielt das Departement der äußern Angelegenheiten. Am 25 ten November genehmigte die Deputirten-Kammer ein Gesetz gegen Ausschweifung der Presse, wonach Angriffe gegen die königliche Würde, die Rechte desselben, so wie gegen das Ansehen der Kammern ic. mit 3 monatlicher bis 5 jähriger Einsperrung und 300 bis 6000 Franken Buße belegt wurden. Im Dezember kam der Krieg zur Sprache, und wirklich wurden viele und geräuschvolle Rüstungen gemacht. — Am 15ten Dezember eröffnete sich der Prozeß der Minister vor dem Pariserhof. — Am 21 ten Dezember wurde endlich der Prozeß der Minister entschieden; der Urtheilsspruch lautete auf lebenslängliche Gefangenschaft für alle Minister; wenige Stimmen gingen auf den Tod; mit ihrem Vermden mußten sie den Prozeß und die Kosten der Julistage soweit möglich decken. Paris war in diesen Tagen sehr unruhig. Schon am 18 ten zeigte sich Bewegung unter einzelnen Volksmassen. Es hieß, man müsse den König, die Pariserkammer, die Deputirtenkammer abschaffen; doch fiel nichts weiter vor. 25000 Nationalgarden u. Linientruppen hielten in wachsame Stellung vorzüglich die Zugänge zum Palast Luxemburg besetzt und suchten zudem jedem Zusammenlauf des Volks vorzukommen. Die Stimmung der Provinzen wird nach und nach von der Art, daß sie auch ein Wort in die Sachen mitsprechen und die Entscheidung des Schicksals nicht mehr bloß in die Launen der Hauptstadt legen wollten. Die Kriegslust Frankreichs trat durch die Ereignisse in Belgien neuerdings in Bewegung. — Von Zeit zu Zeit taten Stimmen von einer Republik, die aber wieder erstummten. In den angeschnittenen Blättern hieß es; der Zustand Frank-

reichs sey nach aller Nothwendigkeit und Erfahrung stets auch der Zustand eines gewissen Theils des übrigen Europa's; für Frankreich aber ergebe sich die Vereinigung des moralischen Prinzips mit dem der Repräsentation als Regel des Wohlbefindens. Die karlistische Partei (Anhänger des resignirten Königs Karl) machte öftere Umtreibe, vorzüglich in den südlichen Provinzen. Mehrmals wurden dem nunmehrigen König Vorwürfe von Mangel an Kraft und festem Willen gemacht. Im März erfolgte eine Abänderung der Minister, die wieder mehr zur Erhaltung des Friedens verspricht; dennoch dauerten die Kriegsrüstungen fort, so daß nach einem Rapport des Marschall Soult, Minister des Kriegsweisen, der Effektivstand der Armee, mit einem Aufwand von 226 Millionen, auf 450,000 Mann, mit 90,000 Pferden gebracht worden ist. Von der Deputirtenkammer wurde über die königliche Bourbonische Familie die ewige Ausschließung aus Frankreich anerkannt. Ihr gesammtes in Frankreich liegendes Eigenthum, sollte innerst 6 Monaten verkauft seyn und zur Schadloshaltung der Gläubiger (mithin auch des Staates) zu Handen gezogen werden.

### Spanien.

Im südlichen Spanien, besonders in Cadiz herrschten früherhin noch immer Unruhen, es wurden große Rüstungen gegen die zwar noch kleine Zahl der Konstitutionellen gemacht. Auch in Barcelona, im nördlichen Spanien, waren Arrestationen und Hinrichtungen eine Zeitlang an der Tagesordnung; es herrschte große Besetzung, und den Mönchen ward Befehl erteilt sich zu bewaffnen, und ihre Alster in Festungen zu verwandeln. Das spanische Kabinett von andern europäischen Mächten sich unterstützend, führte gegen das französische über die Duldung der Konstitutionellen an der Gränze, eine ganz kriegerische Sprache. Die Armee ward durch unaufhörliche Aushebungen verstärkt, und theils an die französische Gränze, theils zur weiteren Verfügung in das Innere des Landes verlegt, um die da und dort austreibenden Unruhen, welche die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zogen, zu dämpfen. Der König hat 71 in Pampluna und St. Sebastian gefangene Franzosen freigegeben, und

freundschaftliche Verhältnisse mit Frankreich befestigen sich jetzt wieder seit die Unruhen im Süden beseitigt worden sind. Dem König ist im Oktober vorigen Jahres eine Tochter geboren worden, die den Namen Maria Isabella Louise erhielt.

### Portugal.

Schreckenregend ist das Bild Lisabons, wo allein die Polizei auf den Straßen ist, aller Handel, Gewerb und Verkauf aber stockt. In Folge einer im Februar in Lisabon ausgebrochenen Revolution wurde Don Miguel entsezt, und Donna Maria zur Königin proklamirt. Don Miguel hatte hierauf von seinem damaligen Aufenthalte, dem Jagdschlosse Salvateria aus, ein Dekret gegen die Theilnehmer an dem Aufstande in Lisabon erlassen und kurze Justiz verhängt. Zur Feier des Jahrestages seines Einzuges am 22. Febr. stunden zahlreiche Hinrichtungen zu gewärtigen; alle Gefängnisse waren mit Opfern angefüllt. Im Frühjahr landete in Lisabon eine franz. Kriegsbrigade mit dem Berichte, daß die franz. Regierung im Einverständnisse mit der Englischen die Misshandlungen der Angehörigen dieser beiden Mächte streng abbinden werde. Auf die bestimmte Nachricht daß Don Miguel, statt die von Frankreich geforderte Genugthuung zu geben, den französischen Consul höhnisch und gänzlich abgewiesen habe, hatten sich fast alle in Lisabon angesessenen Franzosen eingeschifft, die übrigen aber, die sich nicht entfernen konnten, unter den Schutz des englischen Gesandten gegeben. Die Nachricht von der Abdankung Don Pedro's als Kaiser von Brasilien hatte großen Schrecken am Hofe verbreitet, die Wachen wurden verdoppelt; aber das Volk sprach lauter als je. Auch in Porto, der zweitgrößten Stadt in Portugal, waren Unruhen ausgebrochen. Nach langem Zögern, nachdem schon viele portugiesische Schiffe von den Franzosen gekappt worden waren, folgte sich Don Miguel endlich in die Forderungen der Franzosen zur Genugthuung. Die Forderungen des französischen Gesandten gingen auf augenblickliche Freilassung und Rücknahme des Urtheils gegen zwei französische Arrestanten, welche nach Afrika transportirt werden sollten, auf Absetzung der Richter die sie

verurtheilt hatten, auf eine an sie zu entrichtende Entschädigung von 500.000 Franken, so wie auf eine Abbitte in der Lisaboner-Zeitung.

## Italien.

Am 3ten November starb der König Franz I. von Neapel, 53 Jahre alt. Ihm folgte Ferdinand II. ältestes von seinen 15 Kindern, geboren am 12ten Januar 1810. Dieser versprach in einer an das Volk gerichteten Proklamation Reformen und Verbesserungen; die Einleitung indeß läßt diese zunächst bloß auf Zurückführung der bigottesten Kirchenherrschaft beziehen. Seine Gesinnungen gegen die Schweizertruppen lassen sich vielleicht am ehesten aus der Wahl seiner bisherigen Vertrauten, die dem neapolitanischen Generalstab angehörten, entnehmen. — Am 30ten November verschied Seine Heiligkeit, Papst Pius VIII., über dessen nähere Umstände so wie über die Wahl seines Thronfolgers hinten unter der Ueberschrift »Einzug der Cardinale in's Konklave« eine kurze Nachricht enthalten ist. Mit Ausnahme der Lombardei, woselbst die Ueberschwemmung mit österreichischem Militair jeden Versuch einer Revolte nicht nur zu einem gefährlichen Wagniß, sondern zu wahren Unsun stempeln mußte, stand in der ersten Hälfte Februars ein großer Theil Mittelitaliens in lichterlohen Flammen. Am heftigsten wüteten diese im Herzogthum Modena und hatte auch den Kirchenstaat ergriffen. Der Herzog von Modena nahm seine Flucht nach Mantua in der Lombardei und von dort nach Vicenza im Venetianischen. Die Stadt Modena stand unter einer provisorischen Regierung. Die Stadt Reggio hatte das Beispiel derjenigen von Modena ebenfalls glücklich vollführt. Ganz Bologna, Ancona und mit denselben mehrere andere Städte des Kirchenstaats hatten sich gegen die weltliche Gewalt des Papstes erklärt. Ziemlich bald erneuerten sich aber bei allen diesen Empörungen das Beispiel von Neapel unter General Pepe. Unter allgemeinem Jubel hielt am 9ten März der Herzog von Modena wieder seinen Einzug in die Residenz. Proklamationen des österreichischen General Frimont eilten ihm hieher voraus und verursachten bereits einen ähnlichen Effekt in den Staaten der Erzherz. Maria Louise.

— Am 12ten März war dieser General auch mit 20 Bataillons und 20 Schwadronen ohne allen Widerstand in Bologna eingezogen, und bald war Alles im Kirchenstaate in Folge der österreichischen Intervention (Dazwischenkunst) wieder in's alte zurückgekehrt. In der zweiten Hälfte des Monats März erkrankte der König Felix von Sardinien und alle Hoffnung zu seiner Genesung schwand; es wurde eine Regierung unter dem Prinz von Carignan eingesetzt. Nach einer langen und leidensvollen Krankheit, die er bis zum letzten Augenblicke mit bewunderungswürdiger und heldenmuthiger Festigkeit ertragen, verschied er endlich den 27. April; der Prinz Regent bestieg den Thron.

## Niederlande.

Alles was ein Bürgerkrieg durch Greuel doppelter gegenseitiger Entrüstung und durch Verlegung des Kriegstheaters in die Städte und Häuser selbst, schreckliches hat, hatten die Tage vom 23 bis 28ten September in Brüssel im Uebermaß aufgewiesen. Ganz Belgien war unter den Waffen, in Lüttich war der Schwung wenigstens so groß als in Brüssel. Mons, Namur ic. führten ebenfalls schon offenen Kampf mit den Holländern, und eilten ihre Festungen den Belgieren zu übergeben. Erstere Festung war nach bereits vertriebener Besatzung schon in den Händen des Volks, und stellte ihre 500 Kanonen nebst einer Menge Munition an die Disposition der Brüsseler. Hierzu kam unter dem 6t. Charleroi, woselbst man für 10 Millionen Material gefunden haben wollte. Somit war die Trennung dieser beiden Reiche faktisch erfolgt. Am 8ten Okt. wurden durch die provisorische Regierung der Niederlande zwei Proklamationen erlassen; durch die erste ward dem Zustrom fremder Abenteurer vorgebeugt, die andere betraf eine mit dem Prinz von Oranien indirekt geslogene Verhandlung, die darin bestand, daß ihm geantwortet ward, man könne nicht mit ihm unterhandeln. Bald kamen Bewerber um den belgischen Thron zum Vorschein, unter denen nun auch der Prinz Leopold von Coburg wieder genannt wurde. Am 24ten Febr. wurde Herr Sürlet de Chokier mit 108 Stimmen (7 über das absolute Mehr) zum Regenten erwählt. Das Centralkomite in Brüssel berief unter dem

12ten Oktober einen Nationalkongress von 181 Deputirten ein. Ein furchterliches Bombardement erfolgte in der Nacht vom 27ten auf den 28ten Okt. über Antwerpen; die Stadt wurde von der Citadelle und zwei auf der Schelde gelegenen Kriegsschiffen beschossen. Die große Waareniederlage wurde gänzlich abgebrannt und viele andere Häuser. Der Schaden wurde auf mehrere Millionen angesetzt. Der von 5 großen Mächten Anfangs Dezemb. eingeleitete Waffenstillstand veranlaßte eine genauere Ausscheidung der Gränzen, durch beiderseitige Commissarien. Am 28ten Juni war eine nach London abgesandte belgische Deputation mit der Nachricht zurückgekommen, daß Prinz Leopold die Krone annehme. Am 17ten betrat er den belgischen Boden, und am 21ten erfolgte die feierliche Einsetzung in seine königliche Würde zu Brüssel.

**Deutschland.** Noch hin und wieder ergabte sich der Pöbel Deutschlands im verwirchten Spätjahr mit Zerstörung von Mauthhäusern u. c. Der deutsche Bund hatte Truppenaufstellungen verordnet, die vollzogen wurden. Die Festungen Mainz, Landau u. Luxemburg wurden in furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt. In mehreren Staaten gieng die Eröffnung und Abhaltung der Landstände in bester Ordnung vor sich.

**Oesterreich.** Gleich nach dem Ausbruch der polnischen Revolution ließ Oesterreich einen Cordou um die gallizische Gränze ziehen. Frühzeitig neigte sich die österreichische Regierung auf die Seite offener und kräftiger Intervention in Italien. Bald hierauf wurde dies Vorhaben in Erfüllung gebracht, worüber das Nähtere unter der Rubrik dieses Landes zu finden ist. In den nordöstlichen Comitaten Ungarn's nahm ein etwas früher ausgebrochener Bauernaufstand auf eine beunruhigende Weise überhand, so daß bereits am 12ten August 2 Batterien von Pesth dahin aufgebrochen sind. Die blinde Wuth war gegen die Edelleute und — Aerzte gerichtet, und zwar zu einer Zeit, wo die Cholera schon 457 Ortschaften des Landes ergriffen hatte.

**Preussen.** Auch die preussische Regierung ließ gleich nach dem Ausbruch der polnischen Revolution die dortige Gränze durch drei Armees-

korps besetzen; mehrmals deutete sie auf 500,000 Krieger, die sie ins Feld stellen könnte, u. rief bereits einige Freiwillige des Feldzugs von 1815 an die noch nicht überall besetzten Offiziersstellen; gleichzeitig hatte sie die Neutralität des Thurn'schen Gebiets gegen die Russen behauptet. Den seit dem Wienerkongress mit seinen Ländern verbundenen Provinzen hat der König eine Städte-Ordnung verliehen, die von derjenigen seines Stammlandes mitunter abweicht; im Ganzen herrscht Zufriedenheit darüber.

**Dänemark.** Der König von Dänemark ist im Juni durch eine seinem Volke freiwillig dargebrachte ständische Verfassung dem Ausbruch der Unzufriedenheit zuvorgekommen.

**Rußland.** Zu Anfang des verwirchten Herbstes wurde auch Moskau von der Cholera erreicht, deren schnelles Umschreiten ganz Russland mit Schrecken erfüllte. General Diebitsch wurde beauftragt, an der polnischen Gränze die Aufstellung der Truppen zu leiten und an die Spitze des Heeres zu treten. Die Stärke der an die Gränze beordneten 7 Armeekorps wurde auf 200,000 Mann angegeben, wozu 400 Kanonen gehörten. Der russische Kaiser soll bald nach Ausbruch der polnischen Revolution erklärt haben, diesen Aufstand mit ehemalem Arm zu unterdrücken, und sein Schwert nicht einzustecken, bis der letzte Rebelle gestraft sey. So groß der Enthusiasmus der Polen im April gegen Russland war, so heftig war auch die Wuth, die in Petersburg gegen alle im Aufstande begriffenen Völker herrschte. Fester als je stand der Entschluß, sie mit Gewalt zu paaren zu treiben, weshalb ein neues Reserveheer von 150,000 Mann marschfertig gemacht ward. Am 9ten Juni erfolgte durch einen plötzlichen Cholera-Anfall in Pultusk der Tod des Grafen Diebitsch-Sabalkansky, Generalissimus der Russen. Feldmarschall Paskewitsch erhielt den Oberbefehl über die Armee. Bei einem im Juli zu Petersburg entstandenen Tumult verbreiteten sich wieder die nämlichen unsinnigen und aufregenden Gerüchte, die das Volk bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus zu Exessen veranlaßt haben. Mehrere deutsche Aerzte sollen in den Hospitalern erschlagen wor-

den seyn. In der Nacht des 8ten Septembers erfolgte nach 4 tägigem Sturme die Uebergabe der Stadt Warschau an den russischen Besitzer.

Polen. Der diesjährige abermalige beschränkte Raum erlaubt uns nicht, die vielen glänzenden, freilich auch mit großen Aufopferungen errungenen Siege der Polen aufzuzählen, deren Erfolg aber gegen dem Spätjahr nicht mehr günstig waren, und müssen die Leser diesmal auf die vornen enthaltene kurze Uebersicht wiesen.

Griechenland. Ueber Griechenland lauten die spärlichen Berichte nicht günstig; mächtig intriguirt eine Partei gegen den Präsidenten u. es wird erst noch die Frage entstehen, ob überhaupt eine Intervention in die Angelegenheiten dieses Volkes demselben jemals ersprießlich war. Das Land ist der Anarchie und dem innern Aufruhr auf die traurigste Weise anheim gefallen. Die griechische Flotte, deren Heldenhaten in

dem Befreiungskrieg gegen die Lücken wertkundig wurden, ist von Mauis selbst in Brand gesteckt worden, um sie nicht den Russen überliefern zu müssen, die, vereint mit den Franzosen und Engländern, sie in Verwahrung nehmen wollten.

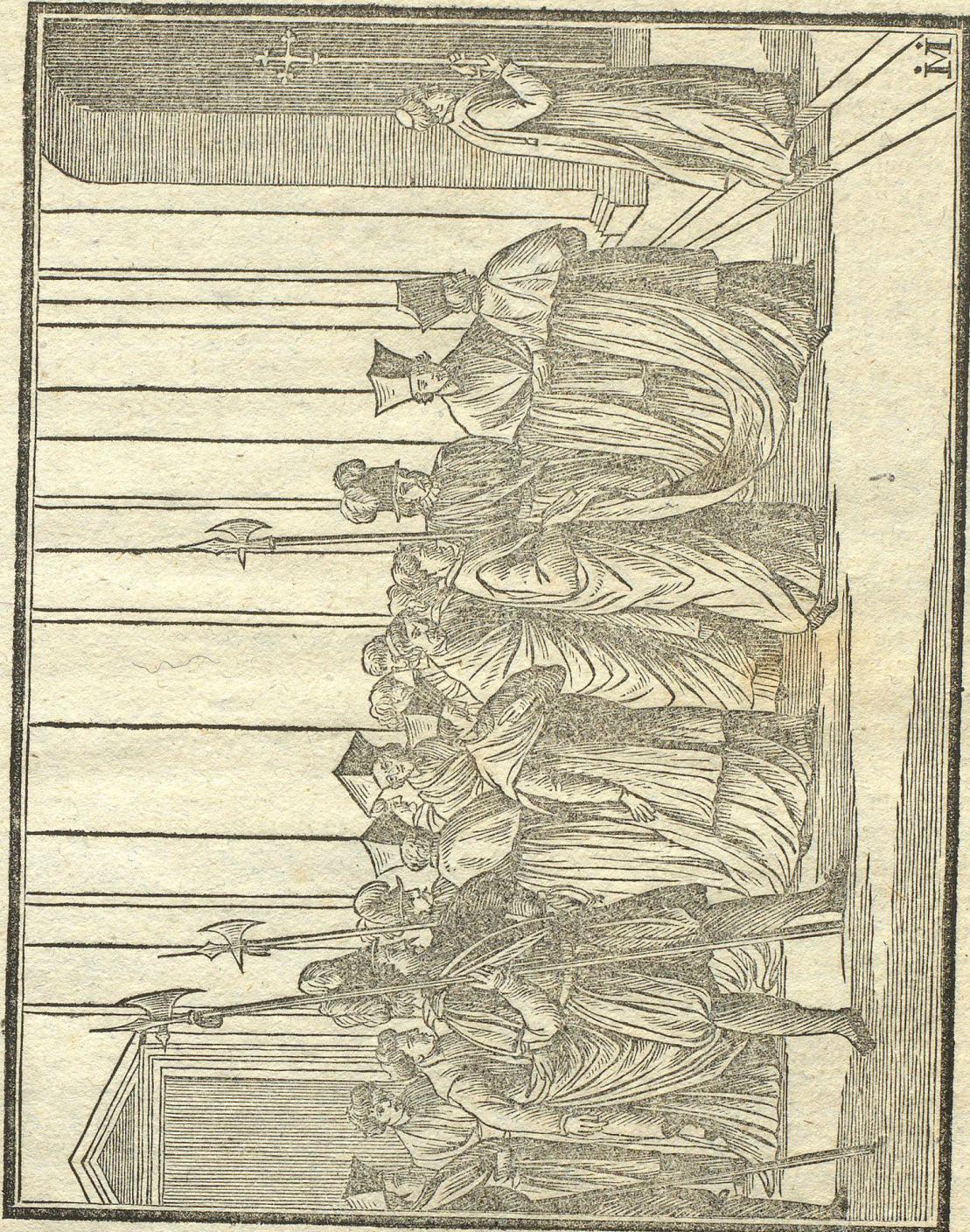
Turkey. Die Ruhe und Ordnung Konstantinopels kontrastirte mehrentheils mit dem bewegten Abendland. Alle türkischen Festungen des rechten Donauufers sind von den Russen zurückgegeben; nach Varna wurde Wessihib-Pascha zum Commandanten ernannt. Ein großer Aufruhr entstand im verwichenen Frühjahr unter Leitung des Pascha von Skutari, in Albanien, Bosnien und Macedonien. Im August hatte eine furchtbare Feuersbrunst in Constantinopel gewütet. Das ganze Frankenquartier, Pera, lag, nebst den Hotels der meisten Gesandten und 3 katholischen Kirchen, eingeäschert.

### Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Inhalts.

#### Verzeichniß der Bevölkerung der Staaten von Europa, wie solche kurz vor Ausbruch der Cholera erschien.

Staaten.	Einwohnerzahl.	Staaten.	Einwohnerzahl.
Russisches Reich.	50,791,904	An Uebertrag.	206,980,340
Östreichische Monarchie.	53,405,943	Schweiz.	2,410,563
Frankreich.	52,248,249	Dänemark.	2,008,254
Brittisches Reich.	24,071,980	Württemberg.	1,564,450
Spanien.	14,143,692	Hannover.	1,553,113
Preussen.	12,942,904	Sachsen, Königreich.	1,456,000
Türkei	9,500,000	Toskana.	1,386,100
Niederlande.	6,295,140	Baden.	1,211,285
Beide Sicilien.	5,732,657	Hessen, Großherzogthum.	725,677
Bayern.	4,159,151	Hessen, Kurfürstenthum.	622,618
Sardinien.	4,143,625	Melleburg-Schwerin.	452,288
Schweden.	2,870,327	Nassau.	352,545
Norwegen.	1,406,681	12 deutsche Bundesstaaten.	1,494,703
Portugal.	6,173,000	14 deutsche Bundesstaaten.	774,598
Kirchenstaat.	2,425,413	4 Italienische Staaten.	1,002,654
	206,980,340		223,694,798

Einigung der Cardinale in's Conclave.



Am 30ten November 1830 verschied Seine Heiligkeit, der Papst Pius VIII; am 23ten war er mit den üblichen Sterbsakramenten versehen worden; seine Krankheit war ein von den Füßen auf die Brust getretener Gichtstoff. Er war seit dem 31t. März 1829 auf dem päpstlichen Stuhle gesessen. Die Kardinalversammlung zur Wahl eines neuen Papstes bestand in 37 Mitgliedern. Am 15t. Ožbr. fand die erste Abstimmung durch versiegelte Stimzettel statt; am 2ten Februar wurden endlich die Wahlen beendigt, die Simmemehrheit fiel auf den Kardinal Maurus Capellari von Belluno, im Venezianischen geb. den 18ten Sept. 1765. Gewandtheit in Geschäften, gründliche Kenntnisse und einfache gesellige Sitten sollen ihn von jehher ausgezeichnet haben. Er nahm den Namen Gregor XVI. an. Eine kleine Stunde, nachdem der Kardinal Albani dem Volk die Wahl bekannt gemacht hatte, trat Gregor XVI. auf den Altan des Quirinals, von zwei Kardinälen geführt, und im Gewande seiner neuen Würde. Er ertheilte den Segen und ward mit lebhaftem Zuschaun empfangen. Er erschien als ein starker, schöner, noch lebenskräftiger Herr. Zur Darstellung einer der verschiedenen kirchlichen Handlungen, die bei der Wahl eines neuen Papstes vorkommen, wählen wir diesmahl den Einzug der Kardinäle ins Konklave. Dieser Prozession tritt der Cremontenmeister mit dem Kreuz dem heiligen Collegium voraus, ihm folgen die Kardinäle nach ihren drei Ordnungen und dem Alter ihrer Beförderung paarweise, mit violetten Mozetten geziert, unter Begleitung der Schweizer- und Nobesgarde. Vor dem Kreuz gehen die Besdinten der Kardinäle und die päpstliche

Kapelle. Die Bestimmung des Ortes, wo das Conklave gehalten wird, hängt von der Bestimmung der Kardinäle ab; meistens wird zwar der Vatikan, oft aber auch der Quirinalpallast hierzu aussersehen. Sind die Kardinäle im Conklave angekommen, so begeben sie sich in die Capelle, in welcher das Scrutinium gehalten wird, wo nach verrichtetem Gebete abermals die Bullen in Betreff der Wahl vorgelesen und beschworen werden. Der Kardinal Dekan hält hiebei eine Ermahnung, diesen Bullen gemäß die Wahlen vorzunehmen. Hierauf ist es den Kardinälen gestattet, noch einmal sich nach Hause zu versügen, jedoch sind sie verbunden sich des Abends wieder in dem Conklave einzufinden. Dieses bleibt überhaupt diesen ganzen Tag offen, auch ist es dem diplomatischen Körps, den Prälaten und dem hohen Adel erlaubt, Besuche bei den Cardinälen abzustatten. Gegen Mitternacht aber wird dasselbe auf das von dem Oberceremonienmeister gesgebene Zeichen mit der Glocke von allen Fremden verlassen und in Gegenwart der Kardinäle Ordenshäupter und durch den Marschall des Pallastes feierlich geschlossen.

#### Kurze Lebensbeschreibung des General Lafayette.

Gilbert Mottier Marquis von Lafayette wurde den 1ten September 1757 zu Chavagnac, bei Brioude, im Département der Ober-Loire geboren. Er ist jetzt 74 Jahre alt. In seinem sechzehnten Jahre verählte er sich mit dem Fräulein von Roailles d'Alyn, und lebte zu gleicher Zeit ein Amt am Hofe ab.

Von hier an werden die Vorfälle und Thaten wegen Reichhaltigkeit derselben

und Mangel an Raum, nur kurz und chronologisch dargestellt.

1777. Begibt er sich an den Unabhängigkeitskrieg in Nordamerika; er nahm thätigen Anteil an der Schlacht von Brandywine.

1778. Er zeichnete sich aus bei der Schlacht von Monmouth, welche die Republikaner den 27ten Juni gewannen.

1779.kehrte er nach Paris zurück, nachdem Frankreich die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannt hatte. Er begab sich schnell wieder nach Nordamerika.

1780. Befehligte er die Vorhut von Washingtons Armee, entgleng dem Verrath Arnolds.

1781. Wurde er mit der Vertheidigung Virginien beauftragt, mit weit schwächeren Streitkräften, als sein Feind besaß, zwang er ihn zur Kapitulation von Yorktown. Hierauf kehrte er nach Frankreich zurück.

1787. Als Mitglied der Versammlung der Notabeln in Paris, sprach er für die Untereröffnung der Verhaftebriefe und der Staatsgefangnisse.

1789. Am 11ten Juli brachte er zuerst die Erklärung der Rechte und die Verantwortlichkeit der Räthe des Königs in Vorschlag. Er wurde zum General-Commandanten der Nationalgarde zu Paris und in ganz Frankreich ernannt.

1790. Am Bundesfeste leistete er den Bürgerschwur. Er jagte aus den Tuilleries jene Vertheidiger des Throns, die Frankreich wieder in die alte Barbarei zurück stossen wollten.

1791. Bei der Flucht Ludwigs XVI. entgleng er nur durch seine Popularität den ihn bedrohenden Gefahren, indem er mit seinem Kopfe für den König und die

Königin Bürgschaft geleistet.

1792. Als die französischen Auswanderer die erste Koalition gegen Frankreich gebildet, erhielt er den Oberbefehl einer der gegen den Feind gerichteten Armeen; er schlug ihn auf 3 Pläzen.

1797. Lafayette wollte keinen Anteil nehmen an der im Herbstmonat ausgebrochenen Revolution.

1815. Nach der Schlacht von Waterloo brachte er die Wiederherstellung der Republik in Vorschlag, ohne jedoch durchdringen zu können. Als Kommissär zu den verbündeten Monarchen geschickt, bewarb er sich um einen Waffenstillstand, der aber nicht zugestanden wurde.

1818. Wurde er vom Garde-Departement zum Deputirten erwählt; er blieb Mitglied dieser Kammer bis 1823.

1824. Machte er einen Besuch in Nordamerika, wo er als Gast und Wohltäter der ganzen Nation empfangen wurde; im folgenden Jahre kehrte er wieder nach Frankreich zurück.

1830. Bei der großen Revolution im Juli wurde er zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde ernannt.

#### Abdankung des Kaisers von Brasilien.

Don Pedro (Sohn des im März 1827 verstorbenen Königs Johann VII. von Portugal) gewesener Kaiser von Brasilien, seine Gattin, Tochter des östl. Kaisers, und seine Tochter, Königin Donna Maria sind am 13ten Juni auf einer Kriegsloope zu Falmouth in England angekommen. Von da segelten sie nach Cherburg, um sich über Paris nach München zu begeben. Seit gew

12 ten und 13 ten Merz waren die Brasilianer in steter Aufregung. In der Nacht des 13 ten Merz kam es zwischen den Eingeborenen und den Portugiesen zu blutigen Kämpfen; indessen wurde der 25 te Merz als der Jahrestag der Konstitution mit allen Beweisen von Anhänglichkeit an den Kaiser gefeiert; in der Nacht war die Hauptstadt beleuchtet. Am 14 ten rief der Kaiser die gesetzgebende Kammer außerordentlich zusammen; dankte das bisherige Ministerrum absehst aber ein fast noch mehr verhaftes ein. Das Volk erhob sich in Masse; die Garde vereinigte sich mit demselben; der Kaiser dankte zu Gunsten seines sechsjährigen Sohnes ab. Dieser Entschluß wurde mit dem größten Jubel empfangen: unbelästigt ließ man Don Pedro und sein Gefolge abziehen. Freilich wurde das Gold, welches eingeschifft werden sollte, zurück behalten, und der Exkaiser soll kaum 2000 Pfd. Sterl. (fl. 22000) mit sich haben. Er selbst scheint heiter, seine Gattin hingegen sehr niedergebeugt. Am 9 ten April wohnte der Prinz einem Te Deum über den glücklichen Erfolg der Revolution bei, und hielt dann seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt, wo man ihm sehr zugethan ist. Die Deputierten waren auf den 4ten Mai zusammengerufen, wo dann Pedro II. proklamirt wurde. Zur Regenschaft sind erwählt: Francesco de Lima, Carcavelas, Bergucino. Gleichzeitig geschah auch in Bahia die Revolution.

### Cholera Vorfälle.

Aus Riga berichtete man: „In dem Hospital der Moskauer Vorstadt in Riga waren 2 choleraakte säugende Frauen

en aufgenommen. Um die Milchsekretion zu unterhalten, ward ein junger Hund zum Absaugen benutzt, da man nicht wagte, die Säuglinge selbst noch ferner saugen zu lassen. Beide Frauen besserten sich, allein der Hund erkrankte, nachdem er 3 Tage hindurch funktionirt hatte, und zwar an der völlig ausgebildeten Cholera (Erbrechen, Laxiren und Krämpfen), und starb nach 24 Stunden. Es war überhaupt schwer gewesen, ihn zum Saugen zu bringen, und er verabscheute dasselbe zuletzt so sehr, daß er sogar in die Brust biß.“

Staatsrath Loder in Moskau erzählt, daß ein angesehener Mann bei Ausbruch der Cholera daselbst, sich mit Nahrungsmitteln und Chlorkalk hinreichend versessen, in sein Zimmer einschloß, und Niemand zu sich ließ; aller dieser Vorsicht ungeachtet erkrankte dieser Herr nach 10 Tagen an der Cholera, und starb daran.

### Die Ohren-Vermengung.

Nach der Einnahme von Missolonghi zwang Ibrahim Pascha die gefangenen Griechen die Ohren ihrer gefallenen Landsleute abzuschneiden, einzusalzen und in Fässer zu packen, um sie nach Konstantinopel zu schicken. Da aber die Zahl der selben nicht hinreichte, um einen großen Begriff von der Wichtigkeit des errungenen Sieges beizubringen, so befahl Ibrahim, die Sendung durch die Ohren der gebliebenen Türken zu verstärken. Die Griechen über die ihnen aufgebürdeten schrecklichen Arbeit und über die Ohren-Vermengung ärgerlich, schoben in die Fässer einen Zettel mit den Worten: „Man wird aus der Länge der Ohren ersehen, daß es keine Griechischen sind.“

Scartellio • Dafne da Scote in Metamorphosis. 1568.



Die neueste französische Revolution (Juli 1830) welche fast alle Regierungen Europas in ihren Grundpfeilern erschütterte, hatte auf die Polen den lebhaftesten Eindruck gemacht. Auf dem Wiener-Congresse (1815) wurde zwischen dem Kaiser aller Deutschen und dem von Österreich so wie mit dem König von Preussen festgesetzt:

Das Königreich Polen soll mit dem russischen Kaiserreiche lediglich durch eine Constitution vereint sein und eine eigene Staatsverwaltung haben.

Diese Constitution oder Verfassung wurde aber nicht in dem allgemein verstandenen, erwarteten und gehofften Sinne, oder beinahe gar nicht eingeführt. Deströtere und bedeutende Gewalthäten, Missbräuche und Ungerechtigkeiten hatte diese Nation 15 Jahre lang zu tragen. Am 29ten November (1830) brach die Revolution aus. Die in Lazienki stehenden Zöglinge der Militärschule so wie die der Universität gaben der Sache den Anfang. Abends gegen 7 Uhr trat ein Offizier mit dem Rufe in die Casernen: „Zu den Waffen, Brüder, die Stunde der Erlösung hat geschlagen!“ Alle eilten in den Speisesaal, nahmen die für sie schon bereit gehaltenen Patronen in Empfang und rückten in größter Eile auf die Straßen und öffentlichen Plätze. Hier von den russischen Schwadronen schon erwartet, durchbohren sie ihre Wachposten, überall, wo sie Widerstand finden, bedecken sie den Weg mit Leichen, schwingen sich auf die Pferde der Gebliebenen, ein Theil geht geradewegs auf der Straße beim Militärlazareth vorüber, auf Warschau los, ein anderer schlägt sich links, noch andere machen endlich einen

Versuch, die hölzernen Casernen der russischen Cavallerie in Lazienki in Brand zu stecken, denn das war das verabredete Zeichen zum Aufstande. Der Brand der Casernen sollte dem Feuer in Warschau bei den Artilleriecasernen zu Nowolipin antworten. Doch gelang das Erstere nicht, und deshalb fingen die jungen Leute an, das Gewehrfeuer zu verstärken, um ihren Cameraden in der Stadt zu zeigen, daß die Revolution zur bestimmten Stunde begonnen habe. Das erste Gefecht mit den Vorposten der russischen Reiterei war nicht ohne Nachtheil für die Militärschule, Mehrere von ihnen wurden verwundet, doch kam Keiner dabei ums Leben. Diese Abtheilung, die sich bis zu einem gewissen Pallaste vorgedrängt hatte, stieß hier, auf die sie schon erwarteten Studirenden. Jetzt drangen mehrere Helden, vorunter sich nur einige mit dem Innern des Schlosses bekannten Zöglinge der Militärschule befanden, nachdem sie die nicht sehr zahlreiche, aus russischen Veteranen bestehende Wache niedergemacht hatten, durch die Thore in dasselbe ein. Sie fanden die Glashütten im ersten Gestock verschlossen. Nachdem sie eingestossen waren, zeigte sich der Vicepräsident Lubowicki im Vorzimmer und fiel, von mehreren Bayonetten durchbohrt, zuerst als Opfer. Mit beispiellosem Muthe ermannete sich die edle Polnische Nation, die auf eine glorreiche Geschichte zurück blickt, um die nationale Selbstständigkeit wieder zu erringen. Gut und Blut gaben alle dafür hin. Die zartesten Jungfrauen legten ihren Schmuck, Geistliche, Israeliten u. c. ihr Geld in des tapfern Chlopicki Hände, um die Bedürfnisse des Heeres damit zu bestreiten. Ueber den weiten Hergang dieser heroischen Unternehmung, die von ganz Europa bestaunt und geehrt wurde, ist das nähere vorne unter der Rubrik: „Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse“ enthalten.

## Merkwürdige Contraste mit dem Luxus der jzigen Zeiten.

Von diesen erzählte Anderson in seiner Handelsgeschichte von England folgendes. Im Jahre 1234 schließt der König (von England) zum erstenmal auf einem Strohseck: friher auf bloßen Brettern. Im Jahre 1246 waren die Häuser in London noch größtentheils mit Stroh bedeckt; im Jahr 1300 kannte man in England noch keinen Kamin, geschweige denn Ofen; man wärmt sich an Glutpfannen; Wein wurde, als Arznei, in den Apotheken gekauft (glückliche Zeit!), man kannte noch keinen Waggon, die Vornehmen ritten zu Pferde, mit den Damen hinter sich. Im Jahr 1340 betrugen die Steuern 30,000 — Wollsäcke. Die Richter und Advokaten wurden mit — Zimmt und Pfeffer bezahlt (wollte Gott, es wäre noch jetzt so!); im Jahr 1344 wurde das erste Gold in England geprägt; die ersten Stecknadeln kamen 1343 auf, früher bedienten sich die Damen hölzerner Stifte. Die ersten selgenden Strümpfe trug die Königin Elisabeth im Jahr 1564; der König von Frankreich im Jahr 1547.

## Des traurige Schicksal, das sich aber bald gewendet.

In einem kleinen Dorfe im Podolschen Kreise Russlands, wo sich die Cholera gezeigt, und das nun abgesperrt, und seinem Schicksal überlassen werden sollte, ließen die Bauern ihren entfernten Geistlichen kommen, und dieser kam furchtlos, und reichte allen (120 an der Zahl) das heilige Abendmahl auf offenem Felde. Und nun wählten die Bauern selbst durch's Los Lazarethwärter. Die Cholera indeß zeigte sich nicht mehr.

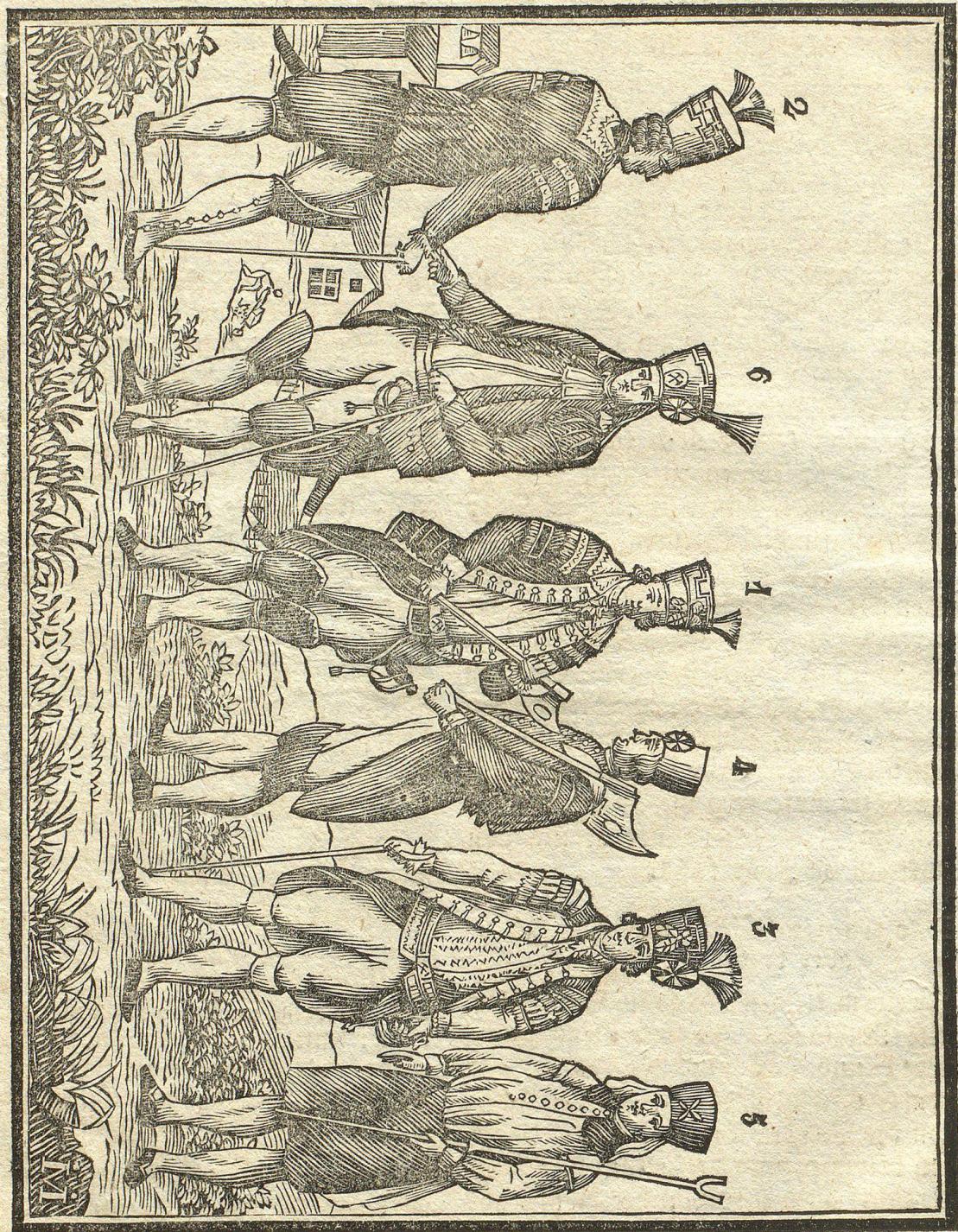
## Merkwürdiger Vorfall.

Auf der Meierey eines Gsotniks (Hundertmannes) in Tschernomorje in Russland befand sich Jakob St..., und bestiegte sich in den Umgegenden mit der Jagd. Am 25ten Mai kehrte er mit der geladenen Flinten heim, und stellte das Gewehr in's Vorhaus, wohin zur Nachtzeit Kälber getrieben wurden. Am andern Morgen hörte Sts. Frau ein sonderbares Geräusch, eilte mit ihrer kleinen Tochter dahin, und sah ein Kalb mit der Flinten, dessen Riemen sich um den Hals des Thieres geschlungen hatte, hin und her laufen. Madame St. suchte das Thier zu haschen, aber vergebens. Herr St. hörte davon, und eilte vom Hofe, wo er sich gerade befand, in das Haus, um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. In dem Augenblick, als er in das Vorhaus trat, gieng der Schuß los, fuhr Hrn St. durch die Brust, und der Getroffene sank lautlos zu Boden.

## Charakter - Festigkeit.

Noch vor kurzem lebte der Graf von Scarampi zu Turin, der sich vorgenommen hatte, nie wieder ein Wort zu sprechen, weil er einen seiner Freunde im Zweikampfe ermordet hatte. Er war reich und angesehen, im Jahre 1808 war er 30 Jahre alt, hatte 25 bis 30,000 Fr. jährlicher Einkünfte, und schon waren 10 Jahre vergangen, ohne daß er mit Jemanden gesprochen hatte. Er besuchte öffentliche Lärter, spielte mit Prinzen, und noch nichts hatte ihn verleiten können, sein Glück zu brechen. In Wirtshäusern zeigte er mit der Messerspitze die Speisen auf der Karte, welche er haben wollte. Alle Morgen brachte er seine Befehle zu Papier, und diese wurden von seiner Bedienung wirklich befolgt. Sein Bedienter versicherte er habe ihn noch nie, selbst nicht im Schlafzimme, einen Laut von sich geben hören.

Die Kleidung der Bergbeamten im sächsischen Erzgebirge.



In obiger Abbildung der Personen des bemeldten Berg- und Hüttenwesens sind alle 6 in Paradeuniform, welche jedoch außer feierlichen bergmännischen Aufzügen entweder gar nicht, oder doch nicht mit vollem Auspuze getragen wird.

Das unmittelbar zum Bergbau gehörige Personale trägt durchgängig grüne runde Mützen und schwarze Oberkleider, mit einem unter dem Kragen befestigten Capuchon, wie an der Fig. 2 zu sehen ist. Die Unterkleider sind, ausgenommen der des gemeinen Bergarbeiters, Chemisets, deren Farbe nach den Bergämtern verschieden ist, mit darunter geäußerten Bergleder; ferner weiße Beinkleider, weiße Kamaschen, und schwarze lederne Kniebiegel. Es zeigen nun:

Die Fig. 1. den Oberberghauptmann, wie er, jedoch nur bey großen, äußerst seltenen Aufzügen, welche in der Art blos etwa bei Huldigungen vorgekommen sind, vor seinem Landesherrn in voller Pracht steht. Sein Haar ist wie die des ganzen Berg- und Hüttenpersonals frisiert, und mit einer grünen, runden atlasinen Mütze bedeckt, welche die Form der Stürze eines gewöhnlichen Hutes hat, und mit breiten Tressen besetzt ist. Vorne an dieser Mütze ist das königliche Wappen mit doppeltem Schilde gestickt, an der linken Seite eine schwarz und gelbe runde Eocarde, u. über solcher ein kurzer schwarz und weißer Federsturz. Das Oberkleid hat ein scharlachrothen Kragen; Aufschläge und Nabatten, die, so wie die Knopflöcher, Taschen und Nähte mit breiten goldenen Tressen besetzt sind.

Die Fig. 2. einen Bergmeister von einem derjenigen Bergämter vor, welche silberne Besetzung haben. Außer seinem Oberkleide ist auch das Bergledertäschchen und die Kniebiegel mit Schnüren eingefasst, und das Chemiset dreimal besetzt. In der Hand trägt er ein sogenanntes Berghäkchen, dessen Platte übersilbert, und dessen schwarzer Stock vom Gefäß bis zur Hälfte herab mit silbernem Lahn umwunden ist. Bei Bergämtern die Gold zur Besetzung haben, ist die Platte des Häckens übergoldet, und der Stock desselben mit gelbem Lahn umwunden. Nur der Bergmeister zu Freiberg unterscheidet sich von den übrigen Bergmeistern durch eine Barde. Die Kamaschen sind, wie bei dem übrigen Bergpersonale, von feiner weißer Leinwand.

Die Fig. 3. einen Oberhüttenbeamter. Er hat, wie alle Hüttenbeamten und Offizianten des sächsischen Erzgebirges, ein grau tuchenes Oberkleid von oben beschriebener Form. Die Besetzung des Kragens, der Nabatten und Aufschläge bei ihm, so wie bei den andern Hüttenbeamten und Offizianten, ist grau, mit goldner Kundsnur. Nur der Oberhüttenverwalter hat Tressen zur Bordirung seines Oberkleides und des Bergleders.

Die Fig. 4. einen gemeinen Bergarbeiter aus dem Freibergischen Bergamtrevier vor. Seine Mütze ist von Tuch ohne alle Verzierung, außer einer kleinen runden Eocarde vorn über der Stirn, sein Oberkleid ist der allgemein bekannte Grubenkittel, den er auch für gewöhnlich trägt und tragen muß. Dieser Kittel ist vorn zusammengeknüpft, und um die Hüften mit einem Bergleder umgürtet. Die Farbe der Knöpfe und der Armlaufflächen zeigen an, zu welchem Bergamtrevier der Bergmann gehört.

Die Fig. 5. einen gemeinen Hüttenarbeiter vor. Sein Oberkleid ist ein gewöhnliches Hemde; nur vorn zur Hälfte mit gelben Knöpfen, und an den Ärmeln mit rothen Aufschlägen versehen. Über dieses Hemde, unter welchem er weiße Beinkleider trägt, ist unter dem Leibe zur Bedeckung der vordern Beine ein Bergleder gürtet. Unter der, dem ganzen Hütten-Personale eigenen, schwarzen Mütze, die bei dem gemeinen Hüttenarbeiter von Filz ist, hat er zur Bedeckung des Haars eine weiße Kappe, wie die Bergknappschäfts-Altesten.

Die Fig. 6. einen Knappschäftsältester, Amtes Freiberg. Seine Mütze ist nur von Damis, das königliche Wappen nur von Messing, und der einfache Federstutz ganz schwarz. Unter der Mütze trägt er eine weiß leinene sogenannte fliegende Fahrkappe. Vorn am Halse hat er ein Überschlägelchen mit goldenen Spizien besetzt, sein Capuchon ist nur von feiner weißer Leinwand, sein Oberkleid ganz ohne Besetzung, der Griff des Säbels von Eisen ganz schwarz angezäufen, mit einer schwarzen und gelben Säbelquaste von Wolle umwunden; dem Steiger fehlt Federstutz, Kappe, Überschlag und Säbel, so wie beim Untersteiger die Besetzung des Chemisets.

## Der Liederfeilträger u. seine Gehülfen.

Um 13 ten Juny (1831) kam ein Liederfeilträger in die Boutique des Bijouteriehändlers Marschal, in der Vorstadt St. Denis, und bot ein Lobgedicht auf Ludwig Philipp, als den Wiederhersteller der Bildsäule Napoleons zum Kaufe. Marschal mishandelte ihn und beschimpfte den Feilträger gräßlich. Also bald versammelte sich die Menge, Thüren und Fenster wurden zertrümmert, die Municipalgarde durste nicht wagen Verhaftungen anzustellen. Die Nacht war ruhig, aber am 14 ten Morgens war die Boutique über und über besudelt und mit drohenden Karikaturen bemahlt. Kinder warfen mit Steinen, die Menge drängte immer mehr, da geschah aus dem innern des Hauses ein Pistolenschuß. Jetzt wurden Pflastersteine gegen die Eisengitter geworfen; noch zwei Knäalle von Innen, ohne daß jedoch Jemand beschädigt wurde. Mit wildem Geschrei begehrte die Menge von der Municipalgarde, daß Marschal arrestirt werde. Dieser sucht in einer Mietkutsche zu entkommen. Ein Haufe stürzt auf ihn und nur mit größter Anstrengung gelingt es den Garden, ihn ausser Gefahr zu bringen. In Gegenwart der Polizei wird das Schild von der Boutique gerissen, über einem Strohfeuer Marschals Bild verbrannt. Abends wurde das Volk durch eine Kavallerieabtheilung auseinander getrieben.

## Die ungarische Krone.

Die ungarische Krone ist von purem Golde, und wiegt neun Mark sechs Unzen; die Juwelen, mit welchen sie besetzt ist, sind drei und fünfzig Saphire, fünfzig Rubinen, ein Smaragd und drei-

hundert acht und dreißig Perlen. Das Stirnband der Krone ist ein Geschenk des Kaisers Michael Ducas an Gersa I. König von Ungarn; der obere Thell, welcher aus zwei über einander gekrümten Bogen besteht, führt vom Papst Sylvester her, der dem hell. Stephan damit eine Verehrung machte. Das Scepter welches einen in Gold gefassten, cristallenen Knopf hat, gleicht einer Keule; der Mantel des hell. Stephan ist von Silberstoff, mit Goldstickereien, und mit Abbildungen der Propheten, Apostel und Märtyrer besetzt; er misst vier und fünfzig Zoll in der Länge.

## Die umständliche Berechnung.

Ein gewisser Herr Bitter in Deutschland sagte jüngst: Wenn man heutzutag einen jeden Menschen, auch den ärmsten Schächer, in das einwickeln wollte, was vom Tage seiner Geburt an über ihn geschrieben werden muß, den Geburtsschein, den Taufchein, den Impfschein, die Schulatteste, die Ein- und Ausschreiben der Lehrjungen und Gesellen, die Wanderbüchlein, die Leumundszeugnisse, die Conscriptionen, die Einberufungen, die Urlaube, die Entlasscheine, die Bewilligungen zur Ansässigmachung, die Meisterbriefe, die Schulbriefe, die Heirathssbriefe, die Verkündscheine, die Trauscheine, dann hintennach die Scheidebriefe, die Gantbriefe, Steckbriefe, die Todtenschauscheine und die Todtenscheine, so würden die Leute wie lauter papirne Kirchthürme herum gehen, und auf 20 Stunden weit zu sehn seyn. Es ist anzunehmen, daß die Mehrheit derselben stirbt, ohne so viel Vermögen zu hinterlassen, als das Papier gekostet, das ihret-

wegen hat verschrieben werden müssen.

### Ungleiche Ansichten.

In dem Dorfe B., Bezirk W., Kanton St. G. entspann sich Sonntags den 15 ten Mai Nachmittags ein Discours zwischen mehrern die bei gutem Wetter pflegen, auf einer Brücke die mit Geländer versehen ist, sich zu versammeln, über die kriegerische Verhältnisse und über die Rüstungen der Schweiz. Dabei war ein aus dem Contingent ausgetretener Tambour, jetzt Fuhrmann, S. N....r, ein rüstiger Mann, der sagt: das seye alles nichts, die Schweiz gebe dem österreichischen Kaiser blos ein Morgenbrod u. s. w. Diesem erwiederte ein im Contingent stehender Jäger, von Profession ein Zimmermann, S. G....z, daß die Schweiz Oestreich schlagen würde, in sofern sie eintg seie, wie der Hagel ein Ackerhans. Der Oestreicher N. wurde, um ihn recht dreist zu machen, noch von einigen unterstützt; dies gieng so weit, bis N. als Kaiser dem S., als der Schweiz, den Krieg erklärte, nämlich Klingen oder Hosenlüpften. S. lehnte so lang möglich den Krieg ab; allein daß half nichts, es mußte entschieden werden. Endlich sagt S.: Nun dann, beim Kriegen muß man gewinnen oder verlieren. Es wurden 6 Maass Wein gewettet, die N. anbot, und welche der Besiegte dem Sieger bezahlen solle. Der Oestreicher machte voll Feuer den Angriff; der Schweizer voll Feuer greift auch zu, und siehe: im Nu war der Oestreicher, von seinem Standorte entheben, flog über das Brückengeländer hinaus, und so hießt der Schweizer den Oestreicher zwischen Himmel und dem Tief unter der Brücke durchfleßenden

Wasser, bis sich der Oestreicher für besiegt und also die Contribution (6 Maass Wein) schuldig erklärte. Da zog er ihn ganz gemächlich zurück, und stellte denselben wieder hin wo er ihn genommen hatte.

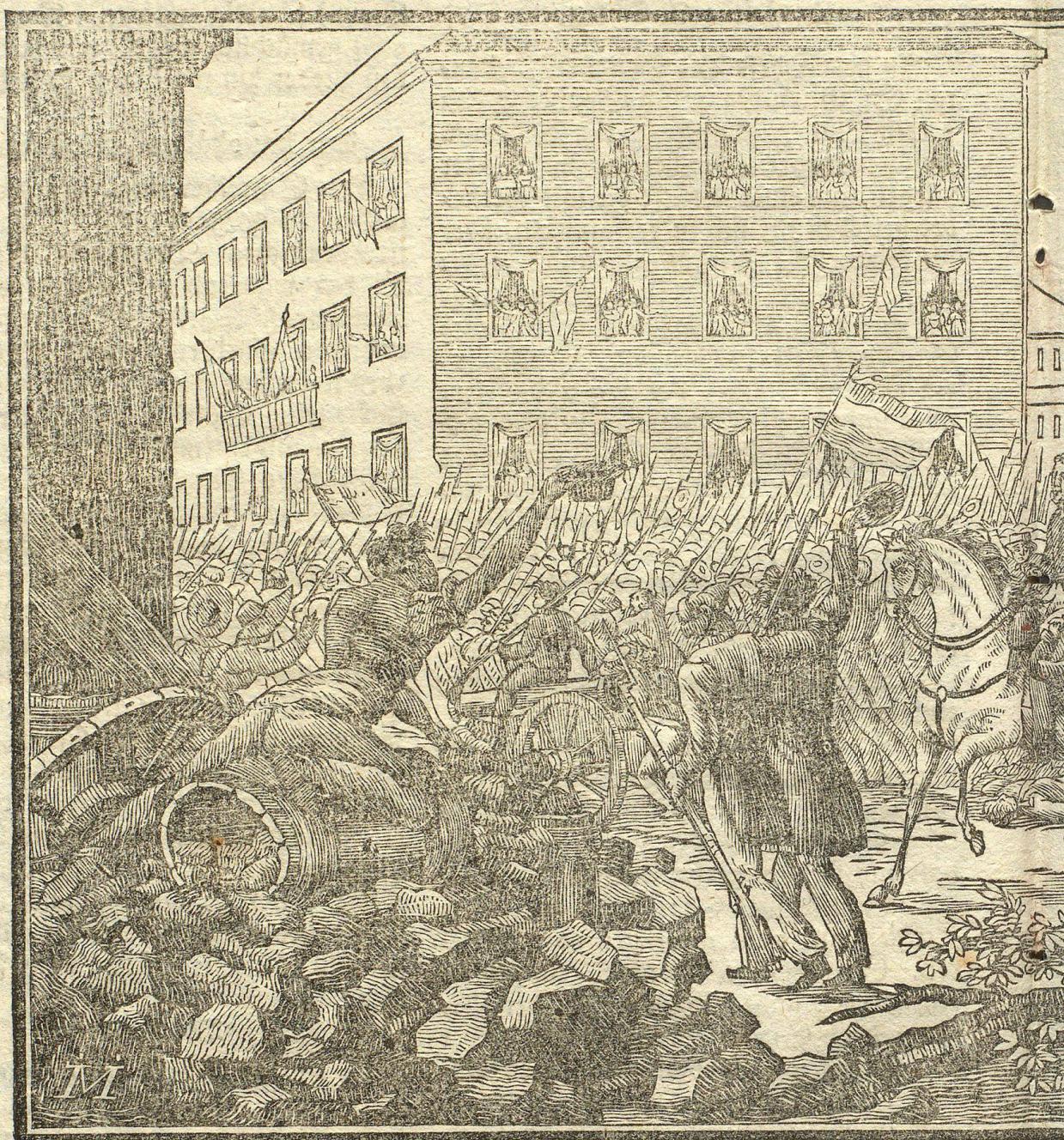
### Der haushälterische Schreiber.

Der Schreiber eines Procurators, der in London 66 Jahr alt starb, hat ein außserordentliches Vermögen hinterlassen. Er hat während seines Lebens nie ein Kleidungsstück gekauft; er gebrauchte die abgelegte Garderobe seines Oheims, der eben so schmugig geizig war wie er. Er flickte seine Schuhe selbst. Er schneuzte sich nur mit einem Stück Papier, kochte selbst seine Mahlzeit, in welcher alter Speck die Hauptgrundlage war. Um noch Nutzen aus der Schwarze zu ziehen, schnitt er dieselbe zu kleinen Stücken, mit denen er die Schuhe zuband; doch mußte er dies Prostichen fahren lassen, indem ihn die Hunde überall verfolgten, um die Schuhstücke abzufressen. Er hatte nur einen Freund auf Erden, und das war ein Kater, der es in der Kunst zu hungern eben so weit gebracht hatte, als er. Um die Speckschwarte nicht ganz unnütz wegwerfen zu müssen, bestrich er dem Kater den Pelz damit, und das arme Thier brachte Stunden lang damit zu, sich den kostlichen Genuss vom Fell zu lecken.

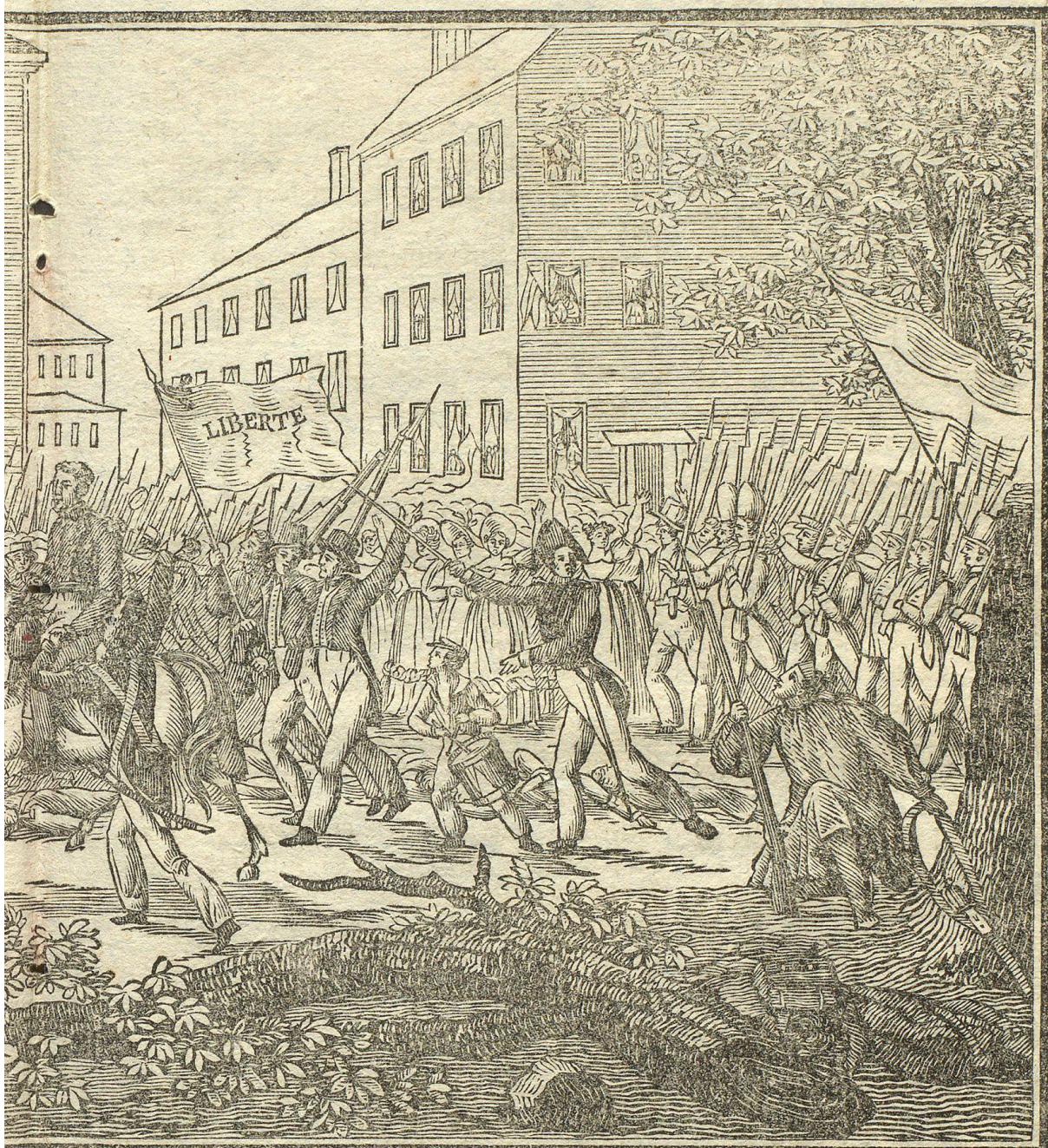
### Belohnung.

Zu einem reichen aber gelzigen Handwerksmann, der unlustig darüber wurde, daß ein Armer so oft vor seine Thüre kam, und Amosen suchte, sagte dieser: Lieber Meister, es sollte euch lieb seyn, daß ich hier stehe; denn ich weiß daß Ihr es geben könnt. Und ist es euch denn nicht lieber, ich stehe vor eurer, als ihr vor meiner Thüre?

Aufzug des General Lafayette an den gl



glorreichen Juliustagen 1830 zu Paris.



Eine kurze Darstellung der großen und ewig denkwürdigen Ereignisse an obhmelten Tagen, durch welche eine Verfassungs- Herstellung und Regierungs- Veränderung von Frankreich bewirkt wurde, mußte verwichenes Jahr aus Mangel an Raum wegbleiben, und können auch diesmal aus gleicher Ursache von den Vorfällen und Geschehen, die vom 26 ten bis 29 ten Juli dauerten, nur ein Muster von den 3 ersten Tagen gegeben werden, und zwar v. letztern nicht mehr vollständig.

Bald nach dem Siege der französischen Armee bei Algier und der Eroberung dieser befestigten Stadt, die der Ehrbegierde der französischen Nation nicht geringe Befriedigung gab, glaubten der König und sein Ministerium, daß nun der gewünschte und gesuchte Zeitpunkt eingetreten seye, um die Verordnungen ergehen zu lassen, die ihnen nothwendig schienen, um nämlich die Charte (Verfassungs-Urkunde) und dadurch die bisherigen Rechte und Freiheiten der Nation in einigen Beziehungen zu beschränken; es erschienen demnach unter dem 25 ten Juli folgende Königliche Ordonnanzen.

- 1.) Die Pressefreiheit ist suspendirt (eingestellt).
- 2.) Die Deputirten - Kammer aufgelöst.
- 3.) Eine neue Wahlart eingeführt.
- 4.) Die Versammlung der Kammern bis zum 28ten September vertagt.
- 5.) Neue Schöpfungen von Staatsräthen.

ogleich brach die Revolution aus, und es häuften sich die großen Ereignisse vom 26 ten bis 29 ten Juli so schnell und stark, daß der Raum dieses Kalenders,

der zu andern Materien auch bestimmt ist, nur eine kurze Anzeige derselben gestattet.

Der 26 te Juli.

Protestation der Journale. Die Presse ist unruhig; die öffentlichen Fonds fallen; eine große Anzahl Handelsleute stellen ihre Zahlungen ein; die Manufakturarbeiter schließen ihre Werkstätten; mehrere Buchdrucker ebenfalls. Die Bürger fangen an, Zusammenrottungen im Palais Royal zu bilden. Protestation der Deputirten.

Der 27 te Juli.

Es bilden sich immer stärkere Volkshaufen, sie erfüllen die Umgebungen des Palais Royal u. etwa 8 Straßen. Die Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, setzt sich in Bewegung, um alle, welche ihr in den Weg kommen, ohne Unterschied anzugreifen; aber schon findet sie Widerstand, und die Zusammenrottungen, statt sich zu zerstreuen, werden immer zahlsreicher; man bewaffnet sich, wiederholte Flintenschüsse lassen sich hören, allein die Menschen, gegen die sie gerichtet sind, vereinigen sich unter dem Feuer des Feindes, unerschrocken auf's neue. Andere Volkshaufen begeben sich vor den Palast des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten; bald aber ließ ihn der Premierminister, wie einen festen Platz, mit Artillerie umgeben. Am Abend des 27ten organisierte sich endlich das bewunderungswürdige Vertheidigungs- System, welches die Bevölkerung von Paris den Truppen, welche dieselbe mit so vieler Grausamkeit niederschoss, entgegensezte. Ihre erste Sorge war, die Laternen in einigen Straßen und auf verschiedenen Plätzen zu zerbrechen; zu gleicher Zeit begaben sich Bürger rotteweise

se zu den Waffenschmieden, welche ihnen ohne Widerstand die Werkstätten öffneten, und die vorhandenen Waffen übergaben. Ungeheure Ballen wurden über die Straßen gelegt, um die Bewegungen der Cavallerie zu hindern. Die Nacht verging unter diesen Zubereitungen, nur einige theilweise Kämpfe hatten Statt; aber die entscheidenden Unternehmungen wurden auf den andern Tag verschoben.

Der 28 te Juli.

Schon mit dem Morgen war die ganze Bevölkerung von Paris in Bewegung. Bewaffnete Bürger hielten das Stadthaus besetzt, andere hatten sich der Thürme von Notre Dame bemächtigt, hatten dort die dreifarbigie Fahne aufgepflanzt und läuteten Sturm. Alle waren zum Kampfe bereit; sämtliches Pulver und Bley, welches man bei den Kaufleuten hatte finden können, war hinweggenommen worden. Eine große Menge alter Nationalgarden ohne Uniform hatte sich zu den bewaffneten Bürgern gestellt; die ganze polytechnische Schule nahm Theil am Kampfe; die Jdglinge der Rechtswissenschaft und der Polizei ahmten dieses Beispiel nach; kurz Paris bot den Anblick eines Lagers dar; alle Läden waren geschlossen und überall waren königliche Garden, Lanzenträger, Schweizer und Linienregimenter aufgestellt. Zu gleicher Zeit begann ein regelmässiger Kampf in allen Theilen von Paris. Das Stadthaus war der Hauptpunkt des Angriffs und der Vertheidigung. Die Bürger, welche es besetzt hielten, wurden von den Schweizern und der königlichen Garde belagert. Die Linientruppen, auf dem Blumen-Kay und dessen Umgegend aufgestellt, beschränkten sich darauf, die Zugänge gegen die Neugierigen zu vertheidigen, deren Leben auf dem Spiele stand, wenn sie unvorsichtig zu weit vordrangen. Das Stadthaus wurde während einem zwölfstündigen Gewehr- und Kanonenfeuer mehrere male gewonnen und wieder erobert. Die Sturmloche läutete auf der Kirche Notre Dame ohne Unterbrechung; jeden Augenblick brachte man Verwundete in die Spitäler und Leichname in das hiezu bestimmte Gebäude. Während man sich so schlug, wendete sich eine große Anzahl von Nationalgarden, nachdem sie ihre Uniform

angelegt, sich in Pelotons gebildet und mit Patronen aus einem öffentlichen Depot versiehen hatten, nach der Neuen Brücke und dem Institut, wo sich ein mörderischer Kampf angesponnen hatte. Die Truppen welche in den Häusern des Kay der Goldarbeiter, in der Polizeiprefecture und im Louvre ic. aufgestellt waren, unterhielten ein bedeutendes Feuer. Die Kunstbrücke war ebenfalls der Schauplatz eines hartnäckigen Streites. Von Zeit zu Zeit wurden die Verwundeten Karrenweise in die Spitäler gebracht.

In den Umgebungen des Palais Royal, auf den Boulevards, auf den öffentlichen Plätzen dauerte der Kampf mit abwechselndem Glücke fort. So schien, während das Volk an vielen Plätzen den Sieg davon trug, der Erfolg in den Gegenden des Louvre, in der Coqstraße und auf dem Carrusselplatz ungewiss. Anders sah es in der Sankt Anton's Straße aus; dort hatte sich das Volk voll Muth und entschlossen zu siegen oder zu sterben, in die Häuser und auf die Dächer postirt, von wo aus es unaufhörlich auf das Militär feuerte, welches die Straßen durchzog; man deckte die Häuser ab, und ließ einen Hagel von Ziegeln auf die Köpfe der Angreifenden fallen. Im nämlichen Augenblick griff das Volk die Gendarmen-Kaserne auf dem Platze Sankt Martin aufs nachdrücklichste an; anfänglich zurückgeschlagen, gelang es ihm endlich, dieselbe wegzunehmen; alles was sich darin befand wurde in der Straße aufgehäuft und verbrannt, niemand eignete sich etwas an, ja man hatte die Gewissenhaftigkeit bis zu dem Punkte getrieben, daß man selbst das Silberzeug und Geld in die Flammen warf. Am Mittwoch Abend, als endlich die Kampfslust anfieng schwächer zu werden, begann das Volk auf allen Punkten Verrammlungen anzulegen, bis dahin hatte man sich darauf beschränkt, Balken, Karren und alte Wagen, die man hatte finden können, quer über die Straßen zu legen, bald aber wurde an allen Ausgängen der Straßen das Pflaster aufgebrochen, womit man Fässer anfüllte; diese Vertheidigungsmittel wurden noch durch umgeworfene Wagen, Tücher, Omnibus und Postwagen verstärkt; die Bäume auf dem Boulevard wurden gefällt und über die Straßen gelegt. Paris war in einem Augenblick in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt. Gegen zehn Uhr Abends schwieg das Gewehrfeuer und der

Kanonendonner am Stadthaus, und die Truppen überzeugt, von der Unmöglichkeit, sich länger in den volkreichen Stadtvierteln zu halten, benutzten die Nacht zu ihrem Rückzug in das Viertel der Tuilerien. Paris, seiner Laternen gänzlich beraubt, durch Verrammlungen gänzlich gesperrt, bot am Abend des 28ten den traurigsten Anblick dar; die ganze Bevölkerung war auf den Beinen. Die kleine Anzahl königlicher Beamter, welche es gewagt hatte auf ihrem Platze zu bleiben, verschwand; einige giengen nach St. Cloud, der größte Theil aber verbarg sich. — Einige gute Bürger vereinigt, um für die gegenwärtigen Umstände Maßregeln zu treffen, beschäftigten sich jetzt damit, einige Ordnung in diesen ausserordentlichen Zustand zu bringen. Man machte den Plan eine Munizipalität zu ernennen, so viel Nationalgarden als nur immer möglich zu vereinigen, um das öffentliche und Privat-Eigenthum zu beschützen. Unter diesen Beschäftigungen vergieng die Nacht.

### Das Vater unser eines Belgiers. (Im Dezember 1830.)

„Unser Vater, der du bist im Haag; geehrt sey dein Name, lasz uns zurückkehren unter deine Regierung; dein Wille geschehe in den südlichen wie in den nördlichen Provinzen; gieb uns wieder unser tägliches Brod, das wir verloren haben; vergib uns unsern unverständigen Aufstand, so wie wir uns stets erinnern werden, unserer unverständigen Verführer; lasz uns nicht vor Hunger sterben, sondern erlöse uns vom dem bösen de Potter, und von allen närrischen Patrioten“

### Schikliche Anweisung.

Zu einem Kaufmann kam ein Bettler und begehrte, daß er ihm um der Blutsfreundschaft willen ein Almosen geben möchte. Der Kaufmann fragte, wie er sein Blutsfreund seyn könne? Der Bettler sagte; weil sie beide aus den Lenden

Adams entsprossen wären. Da gab ihm der Kaufmann einen großen leeren Geldsack, warf einen Pfennig hinein und sagte: Da! lasz dir von jedem, der aus den Lenden Adams entsprossen und folglich mit dir verwandt ist, so viel geben; so wirst du mehr haben, als ich und alle Kaufleute haben.

### Derbe Erwiederung.

Ein vornehmer aber ziemlich grober Herr lud einmal einen Schullehrer zu Gast. Als sich nun dieser einstellte, und dem Herrn die Hand gab, hießt ihn derselbe dabei sehr fest und sprach: Herr Schullehrer! was macht Ihr doch dahin, daß Ihr so grobe und harte Hände habt? Ich glaube gar, Ihr seid ein Drescher. Errathen! versetzte der Schullehrer; jetzt habe ich schon den Flegel in der Hand.

### Freundlicher Rath.

Ein Junker am Dresdner Hofe, der sehr aufschneiden konnte, prahlte, er hätte in Wittenberg mehr als 2000 Thaler verstudirt. Diesem sagte ein Bekannter über der Tafel in's Ohr: Herr! wenn Ihr Einen finden könnt, der euch wieder 100 Thaler für Eure Gelehrsamkeit gibt, so verkauft sie ohne Bedenken. Denn höher könnt Ihr sie doch nicht anbringen.

### Richtige Bemerkung.

Als von einem Manne die Rede war, der all das Seinige verthan hatte und zuletzt Soldat geworden war, bemerkte jemand: So geht es meine Herren! wenn man das Gold und Silber verthan hat, muß man zum Eisen greifen.

## Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

### Naive Erklärung.

Im verwichenen Frühjahr erzählte man in England folgende Anekdote: Hr. O'Connel (Wortführer der unzufriedenen Irlander) besuchte den Lord Anglesea (Vice-König von Irland), und versicherte Sr. Lordshaft, daß wenn er auch öffentlich etwas hart gegen ihn spreche, dies durchaus keine Folge persönlichen Hasses sey. Der Lord soll darauf den Demagogen ermahnt haben, in Zukunft gemäßiger zu verfahren, u. sollten Sie, lieber O'Connel, schloß er, vielleicht zu weit gehen, und es zufällig dahin kommen, daß Sie gehängt werden, so können Sie versichert seyn. daß dies keine Folge persönlichen Hasses ist.

### Die zweideutige Antwort.

Vor mehrern Jahren bewarb sich einmal an der Zippenzell - Ausserrhodischen Landsgemeinde ein Mann von kleiner Statur um die Landweibelstelle. Einer aus dem Volke rief ihm zu: Du bist zu klein, du möchtest keinen Schelmen gehaben. Sogleich erwiederte ihm der Comperent: es sind nicht alle so groß wie du.

### Die notwendige Frage.

Ein Handwerksbursche, mit Namen Krebs, der gerne nebenhinaus gieng, lobte über Tisch die Frömmigkeit seiner Eltern. Da sagte sein Meister zu ihm: Wenn euere Eltern so fromme Leute sind, von wem hat den der junge Krebs seine krummen Gänge gelernt?

### Die überflüssige Frage.

Zwei Verwandte, die einem in einer benachbarten Gemeinde verstorbenen Vetter zur Leiche gebeten waren, besprachen sich mit einander, um welche Zeit sie weggehen wollten. Ein Bekannter kam herzu, hörte noch etwas von der Unterredung und fragte: wohin sie gehen wollten? Einer antwortete ihm: Nach Z., dem Herrn W. auf die Leiche. „Ja ist er gestorben?“ fragte der Herbeigekommene. „Freilich“ erwiederte ihm einer der Verwandten, sonst wären wir nicht auf die Leiche gebeten.

### Die verlorne Weisheit.

Der Titel Ihro Weisheit soll in Basel abgeschaft und durch Hochgeacht ersetzt worden sein. — Ein Basler Bürger verlangte nun mit Ihro (nun gestorbenen) Wohlweisheit Hrn Bürgermeister zu sprechen, und erhielt vom Diener zur Antwort: er wolle ihn suchen. Als der Diener zur Treppe herunter kam, rief er dem Wartenden zu: Der Herr Bürgermeister sind oben, aber die Weisheit nicht mehr.

### Der Feuerlarm.

Unter der Vorlesung im Kolegium sah einsmal ein gewisser Professor, wie der benachbarte Weinschenk etliche Kübel mit Wasser in den Weinkeller trug, und rief deswegen laut auf dem Catheder: Feuer! Feuer! Die Studenten riefen: Wo? Dort im Keller, im Keller! antwortete der Professor. Als nun die Studenten hanfenweise in den Keller hinabliessen, fanden sie den Weinschenk oben auf dem Fasse sitzen und Wasser in den Wein schütten. So artig wußte dieser Professor die im Finstern schleichenden Wiedertäufer an das Licht zu ziehen.